

Das Kalevala im Deutschland des 19. Jahrhunderts

LIISA VOßSCHMIDT, *Das Kalevala und seine Rezeption im 19. Jahrhundert. Eine Analyse von Rezeptionsdokumenten aus dem deutschen Sprachraum. Bochumer Schriften zur Deutschen Literatur. Band 9.* Verlag Peter Lang. Frankfurt am Main, Bern, New York, Paris 1989. 196 S.

Bei der vorliegenden Arbeit handelt es sich um die Dissertation von Liisa Voßschmidt, die als gebürtige Finnin zunächst in Jyväskylä studierte und ihre Doktorarbeit dann in Bochum geschrieben hat. Thematisch gehört ihre Arbeit zu jenen zahlreichen Untersuchungen, die in verschiedenen Ländern über die Übersetzungen und die Rezeption des Kalevala erschienen sind. Für Deutschland ist eine solche Forschungsaufgabe jedoch vielseitiger und nuancenreicher, denn Lönnrots Dichtung entstand als Verwirklichung der Idee vom alten Epos in der deutschen Romantik, und die Auffassungen deutscher Forscher waren in Finnland von beträchtlichem Einfluß auf die Interpretation des Kalevala und der alten Volkslieder bis zum Ende des 19. Jahrhunderts.

Ausgehend von der Grundanschauung, daß das Kalevala Literatur ist, eine von Lönnrot geschaffene, ar-

chaistische, eigenständige Dichtung, betrachtet die Verfasserin im Hauptkapitel I „Das Kalevala“ Hintergrund, Entstehungsphasen und Struktur des Epos sowie damit verbundene finnische Auffassungen. Hauptkapitel II „Das Kalevala im deutschen Sprachbereich“ ist der Rezeption des Epos und seiner Position in der Epos-Debatte in Deutschland gewidmet.

Unter Berücksichtigung auch der neuesten Untersuchungen gibt Frau Voßschmidt einen komprimierten Überblick über die Beschäftigung mit der Folklore während der Zeit der schwedischen Herrschaft, über die kulturpolitischen Voraussetzungen des Epos, über das Lebenswerk von Elias Lönnrot und die äußeren Phasen der Gestaltannahme des Epos; danach diskutiert sie die Beziehung zwischen Autor und Text sowie die Epos-Auffassung von Lönnrot. Im Anschluß an W. J. Schröder und einige andere Literaturwissenschaftler geht die Verfasserin davon aus, daß der Definition des Epos stets die Unterscheidung von epischer Dichtung im allgemeinen und der speziellen Form des Epos zugrunde liegen muß. Die mündlich vorgetragenen Lieder können nur das Stoffsubstrat des schriftlich fixierten Epos sein. Als Bearbeiter der über-

lieferten Lieder betätigte sich Lönnrot sowohl als Kompilator wie als Dichter, der die Normen eines großen zusammenhängenden Epos erfüllt. Ihre übersichtliche und vielseitige Darstellung von Lönnrots kreativer Tätigkeit beschließt die Verfasserin mit der Feststellung, daß Lönnrot in den überlieferten Liedern Geschichte suchte, um die Identität der finnischen Nation zu unterstützen. Daß die Geschichtsforschung dieses Wunschdenken nicht bestätigen konnte, hinderte ihn nicht daran, sein Epos so zu gestalten, daß es seinem Glauben und seiner Ideenwelt entsprach. „Die mündlich vorgetragene Dichtung kennt einen solchen inhaltlichen Zusammenhang wie im Kalevala nicht, und folglich auch nicht eine solche von Lönnrot konstruierte Geschichte der Frühzeit Finnlands“, schreibt die Verfasserin.

In ihrer Textanalyse behandelt die Verfasserin zunächst die Merkmale des Metrums des Kalevala sowie die vier Phasen der strukturellen Entwicklung vom „Väinämöinen“ über das Urkalevala („Runokokous Väinämöisestä“) bis zu beiden Fassungen des Kalevala. Genauer untersucht werden das Schmieden des Sampo (10. Gesang) und die Kullervo-Episode (Gesang 31–36). Indem die Verfasserin die Entstehungsgeschichte dieser Zyklen von den einzelnen Aufzeichnungen überlieferter Lieder her beschreibt, beweist sie, daß sie eine hervorragende Kennerin der Textgeschichte ist. Mit beiden Zyklen verbindet sie zahlreiche einschlägige Forschungsergebnisse, an

sich unnötig viel. Vom Standpunkt des Kalevala ist ja alles andere bedeutungslos außer jenen Auffassungen, die Lönnrot kannte und die ihn direkt beeinflusst haben. Als Hintergrund für die in Deutschland geführte Debatte ist es natürlich angebracht, die finnische Folkloristik zu referieren, die darauf eingewirkt hat.

Am Anfang des zweiten Hauptkapitels finden sich unter der Überschrift „Historik der Rezeption“ auch neue Ergebnisse im Zusammenhang mit der Erörterung des Themas von der Anthologie übersetzter überlieferter Lieder von H. R. von Schröter bis zur Jahrhundertwende. Den Impuls für das hauptsächlich auf wissenschaftliche Kreise beschränkte Interesse gab Jacob Grimms berühmte Rede „Ueber das finnische Epos“ (1845); drei Aspekte beherrschten die Beschäftigung mit dem finnischen Epos: das Unerwartete und Überraschende des finnischen Epos, der als echt angesehene alte Charakter des Epos und das Interesse bedeutender Dichter daran. In Deutschland lernte man das Kalevala zunächst durch die schwedische Übersetzung kennen, die M. A. Castrén nach der ersten Auflage angefertigt hatte, und später durch die deutschen Übertragungen von Anton Schiefner und Hermann Paul nach der zweiten Auflage. Auf Grimms Anregung hin wurde das Kalevala bis in die 1880er Jahre vor allem an der Universität Berlin in Vorlesungen über Mythologie und Epen in der einen oder anderen Form behandelt.

Die Verfasserin analysiert im Detail die Übersetzungen von Schiefner und Paul, vergißt dabei aber auch nicht die knapperen Versuche von N. D. Mühlberg, W. Schott und Ernst Brausewetter. Schiefner habe die Prinzipien der Romantik verfolgt, indem er die wörtliche Entsprechung anstrebte; für die wissenschaftliche Forschung ist das ja von Vorteil. Die abwechslungsreichere und poetischere Übersetzung von Paul dürfte die Botschaft und den Geist des Epos vielfach besser treffen, was jedoch auf Kosten der Genauigkeit geht. Gemeinsam vermitteln die Übersetzungen dem deutschen Leser ein auf hohem Niveau stehendes und zuverlässiges Bild über eine ihm fremde Dichtung.

Der umfangreiche 3. Abschnitt „Die Rezeption des Kalevala vor dem Hintergrund der deutschen Epos-Debatte“ und die sich daran anschließende Analyse zweier Rezeptionsdokumente (Heymann Steinthal „Das Epos“ und August Wünsche „Das finnische Volksepos Kalewala“) bilden den zentralen Teil der Untersuchung von Liisa Voßschmidt. Seine Problematik ist beim gegenwärtigen Stand der Forschung vor allem wissenschaftsgeschichtlich interessant, denn die in erster Linie die Romantik widerspiegelnden Auffassungen des vergangenen Jahrhunderts spielen weder für die Erforschung des Kalevala noch der finnischen überlieferten Lieder eine nennenswerte Rolle. Im 19. Jahrhundert hatte man von der Beschaffenheit der schöpferischen Tätigkeit Lönnrots aus Mangel

an Kenntnissen ein recht unbestimmtes Bild; erst Ende des Jahrhunderts wurden die ursprünglichen Volkslieder veröffentlicht, die Dichtungen kleineren Umfangs von Lönnrot, die seinem Epos vorangegangen waren sowie die erste Untersuchung über die Anfangsstadien der Entstehung des Epos. Das Kalevala galt als eine Art Sammlung alter Lieder, vergleichbar der Odyssee und der Ilias des Homer, dem Nibelungenlied und der Edda; Lönnrots Aufgabe wäre dabei nur die Anordnung der Reihenfolge der Lieder und die sprachliche Vereinheitlichung gewesen.

Die Verfasserin hat ein umfangreiches und vielseitiges Rezeptionsmaterial gesammelt und mit sicherer Hand analysiert. Vom Standpunkt der modernen Kalevalaforschung und Literaturwissenschaft treten einige zentrale Fragen in den Mittelpunkt. Ausgangspunkt der Debatte war im 19. Jahrhundert wie im Zeitalter der Romantik allgemein die Gegensätzlichkeit von Volksdichtung und Kunstdichtung; diese Ansicht hat sich als unfruchtbar erwiesen, denn die Darbietungen der Sänger sind aufgezeichnet ebensogut Dichtung wie das Kalevala. Auch die Vorstellung vom schöpferischen Volksgeist hat sich als irrtümlich erwiesen; sie ist besonders von der finnischen Folkloristik kritisiert worden.

Mangels Informationen hat man Fragen wie die, ob das Kalevala von einem oder mehreren Dichtern geschaffen wurde und ob es ein historisches oder ein mythisches Epos ist, nicht richtig beantworten können.

Der einzige Verfasser des Kalevala ist Lönnrot; die Sänger der überlieferten Lieder, die ihm als Material dienten, sind wiederum keine Dichter; von alten Dichtern aber wissen wir überhaupt nichts. Das Kalevala ist Lönnrots fiktive Vorstellung von der Vorzeit; die finnische Geschichte kennt kein Ereignis, keine Folge von Geschehnissen, die den Anlaß gegeben haben könnten zu den Liedern, auf denen das Epos basiert. Das Kalevala bildet somit kein historisches Epos, das mit Homers Ilias zu vergleichen wäre, es ist auch nicht einseitig mythisch, denn die mythische Volksdichtung macht nur einen Teil des zahlreiche internationale Motive enthaltenden Quellenmaterials aus.

Als typischer Romantiker sieht Steinthal das Kalevala als Schöpfung des kollektiven Volksgeistes, wo ein individueller Dichter-Autor keinen Raum hat. Er war einer der ersten in Deutschland, der das ursprüngliche Material veröffentlicht sehen wollte zwecks Untersuchung des gegenseitigen Verhältnisses zwischen dem „gedruckten Kalevala“ und den überlieferten Liedern. Auch Wünsche sieht im Kalevala eine Schöpfung des Volksgeistes, die sich „von Geschlecht zu Geschlecht fortgepflanzt“ habe und in der von Lönnrot herausgegebenen Form ein „echtes Volksepos“ sei.

In dem zusammenfassenden
Schlußkapitel „Rezeptionskritik“

wird festgestellt, daß man in Deutschland von Anfang an auf das Kalevala bereits bekannte Epos-theorien anwandte, die die Auffassung vom Epos als Werk eines schöpferischen Dichters ausschlossen; diese Theorien hatten auch beachtlichen Einfluß auf die Auffassungen der Finnen. Am Ende des Jahrhunderts machte sich das der Realität besser entsprechende Bild von Lönnrots Anteil auch in der einschlägigen Diskussion geltend. Von Einfluß darauf war teilweise ebenfalls die Arbeit des Italieners Domenico Comparetti, die 1892 auch in Deutschland erschien: „Der Kalevala oder der traditionelle Poesie der Finnen“. Der Glaube an ein altes finnisches Epos herrscht jedoch weiter vor.

Die Ausführungen von Liisa Voßschmidt über die grundlegende Position der Epos-theorie sowohl bei der Entstehung des Kalevala als auch bei der Entwicklung der Interpretation des Epos sind ausführlich, übersichtlich und überzeugend. Auf diese Grundlage kann die Erforschung der neueren Phasen der Rezeption im deutschen Sprachraum für das bald zu Ende gehende Jahrhundert gut aufbauen. Man wünschte, daß sich die Verfasserin selbst mit dieser Aufgabe beschäftigen würde.

VÄINÖ KAUKONEN